

Carmen Kaminsky und Michael Mayerle

Nicht noch ein Fach!?

Forschungsethik im Studium der Sozialen Arbeit.

Mit diesem Beitrag sollen die Ergebnisse eines Workshops zum Thema Forschungsethik im Rahmen des Fachbereichstags Soziale Arbeit (FBTS) vorgestellt werden. Der Workshop hat am 7.12.2011 beim FBTS in Frankfurt am Main stattgefunden (vgl. FBTS 2011). Den Input leistete Carmen Kaminsky (FH Köln), die Moderation wurde von Ulrich Mergner (FH Köln, damals Vorstand des FBTS) übernommen. Die Protokollführung und Präsentation der Ergebnisse im FBTS-Plenum übernahm Michael Mayerle (Uni Siegen).

Der Workshop zielte auf die Bearbeitung von drei Fragen:

Warum? Welche Gründe sprechen für Forschungsethik als Teil des Curriculums von Studiengängen der Sozialen Arbeit?

Was? Welche Inhalte und Ziele eines forschungsethischen Curriculums werden als sinnvoll angesehen?

Wie viel? Welchen Umfang sollte Forschungsethik als Thema des Studiums haben?

Im Verlaufe des Workshops kamen noch weitere Fragen hinzu:

Wo? Wo ist Forschungsethik im Studium zu verorten?

Wer? Wer ist verantwortlich, dass Forschungsethik gelehrt wird?

Wie? Wie kann eine forschungsethische Orientierung in den Fachbereichen und Fakultäten umgesetzt werden?

Die Struktur dieses Artikels folgt dem Ablauf des Workshops: Im Rahmen des Inputs wurden zunächst grundsätzliche Begriffsklärungen vorgenommen („Was ist Forschungsethik?“). Danach wurden forschungsethische Schwierigkeiten in der Wissenschaft der Sozialen Arbeit (WSA) beschrieben („Zur forschungsethischen Problematik in der WSA“). Fragen nach der Sinnhaftigkeit und der Ausgestaltung von Forschungsethik im Studium der Sozialen Arbeit schlossen sich daran („Forschungsethik im Studium?“). Eine Diskussion und die Verabschiedung der Ergebnisse durch die Teilnehmenden rundeten schließlich den Workshop ab („Ergebnisse des Workshops“).

Was ist Forschungsethik?

Einer Definition von Julian Nida-Rümelin zufolge ist Ethos ein „[...] empirisch zugängliches, normatives Gefüge aus Rollenerwartungen, Gratifikationen und Sanktionen, handlungsleitenden Überzeugungen, Einstellungen, Dispositionen und Regeln, die die Interaktion der betreffenden Referenzgruppe [...] leiten.“ (NIDA-RÜMELIN 2005, 836)

Der Begriff ‚Forschungsethik‘ ist zwei unterschiedlichen Zusammenhängen zuzuordnen, die voneinander getrennt betrachtet werden:

- dem Ethos der Wissenschaften und
- bereichsethischen Diskursen über Verantwortungsprobleme im Kontext der Forschung.

Ethos der Wissenschaften

Die ethischen Grundlagen von Wissenschaft und Forschung werden üblicherweise unterteilt in das epistemische Ethos und das Verantwortungsethos.

Das epistemische Ethos wird an anderen Stellen als „Ethos epistemischer (= erkenntnistheoretischer) Rationalität“ bezeichnet (LUCAS/NIDA-RÜMELIN 1999, 46).

Epistemisches Ethos

Grundlegendes Prinzip des epistemischen Ethos ist der Aspekt des Gemeinbesitzes wissenschaftlichen Wissens (vgl. LUCAS/NIDA-RÜMELIN 1999, vgl. NIDA-RÜMELIN 2005).

„Theorien werden bestätigt oder widerlegt, sie bewähren sich insofern sie kritische Prüfungsversuche überstehen, sie gelten als wohlbegründet oder spekulativ. Einzelne Elemente von Theorien (Interpretation von Beobachtungsdaten, Gesetzhypothesen, phänomenologische Regularitätsannahmen etc.) sind in unterschiedlicher Weise begründet, d.h. jeweils in einen größeren Theoriezusammenhang eingebettet und in dieser Weise gerechtfertigt. Dieser Status gilt jedoch universell.“ (NIDA-RÜMELIN 2005, 839)

Der epistemische Universalismus kann also als metawissenschaftliche Hintergrundannahme jeglicher wissenschaftlicher Forschung gelten. Aus dem epistemischen Ethos ergeben sich eine „[...] Vielzahl von Regeln, die von den

Mitgliedern der Scientific Community ganz überwiegend so verinnerlicht sind, dass(!) sie weder kodifiziert noch sanktioniert werden müssen.“ (LUCAS/NIDA-RÜMELIN 1999, 46).

In Bezug auf Forschung und wissenschaftliches Arbeiten zählen hierzu:

- Die Publikationspflicht: Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung müssen der Scientific Community zugänglich gemacht werden;
- Die Konventionen der Zitation;
- Die Offenlegung verwendeter Quellen;
- etc.

(vgl. NIDA-RÜMELIN 2005)

Das epistemische Ethos hat seine Funktion zunächst innerhalb der Wissenschaften. „Umstritten blieb jedoch von Anbeginn die Ausweitung dieses Ethos auf ein Ethos wissenschaftlicher Verantwortung generell.“ (LUCAS/NIDA-RÜMELIN 1999, 48).

Verantwortungsethos

Das Verantwortungsethos kann als weitere Dimension des Wissenschaftsethos angesehen werden. Es zielt auf eine generelle Erweiterung des epistemischen Ethos ab. Keinesfalls kann das Verantwortungsethos die Funktion haben, das epistemische Ethos zu ersetzen (vgl. LUCAS/NIDA-RÜMELIN 1999).

Beim Verantwortungsethos geht es um die folgenden Aspekte:

- Verantwortung für Wirkung und Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse (Folgeverantwortung);
- Verantwortung für die Folgen der Nichtanwendung bestehender oder potentieller wissenschaftlicher Erkenntnisse (Unterlassungsverantwortung).

Besondere Bedeutung wird dem Verantwortungsethos dort beigemessen, wo die

Wissenschaft überwiegend Handlungscharakter besitzt. Dort haben Forschende eine unmittelbare Handlungsverantwortung. Aus dem Verantwortungsethos lassen sich besondere Restriktionen immer dann ableiten, wenn Versuche am Menschen durchgeführt werden, zum Beispiel in der klinischen Forschung der Medizin.

Auch in der Praxisforschung in der Sozialen Arbeit finden - im übertragenen Sinne - Versuche am Menschen statt, für die bestimmte Begrenzungen (durch Menschen- und Bürgerrechte) und Standards gelten müssen. Um die Einhaltung dieser Standards zu gewährleisten, sind interdisziplinäre, sachlich-argumentative und transparente Auseinandersetzungen über Verantwortungsprobleme im Kontext der (handlungs-)wissenschaftlichen Forschung vonnöten. Dabei sollte nach Meinung der Verfasser die folgende Leitfrage im Mittelpunkt stehen: Wie müssen und wie dürfen wir unsere Forschungsvorhaben und Forschungsprozesse gestalten, wenn wir höchste Werte nicht gefährden wollen?

Zur forschungsethischen Problematik in der Wissenschaft der Sozialen Arbeit

Beim Versuch einer Beschreibung forschungsethischer Probleme in der WSA stößt man auf zwei grundlegende Schwierigkeiten:

- Die Problematik der Unklarheit über Forschungsstandards;
- Strukturell ungelöste Verantwortungsprobleme im Forschungsprozess.

Bei der folgenden Betrachtung wird das Verständnis der Wissenschaft der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft zugrunde gelegt (vgl. STAUB-BERNASCONI 2007).

Unklarheit über Forschungsstandards

Das Problem der Unklarheit über Forschungsstandards basiert in epistemischen Sinne auf einer wissenschaftstheoretischen Unschärfe der WSA. Diese schlägt sich zum Beispiel nieder auf eine fast unüberschaubare Methodenvielfalt bei Einzelforschungen. Im Vergleich zu etablierten Wissenschaften leidet die WSA zudem immer noch an dem Manko einer Scientific Community und entsprechender Diskurse.

In verantwortungsethischem Sinne ist in der handlungswissenschaftlichen Forschung der WSA eine Tendenz zur forschungsethischen Unschuldsumutung festzustellen, die impliziert, dass mit einer wohlwollenden Forschungsabsicht niemals ein Schaden bei Menschen angerichtet werden könne. Dabei existieren zum Teil erhebliche Verantwortungsprobleme im Forschungsprozess, die der interdisziplinären und transparenten Reflexion bedürfen. Als Problem stellt sich dabei häufig die konfliktreiche Überlappung von Rollenerwartungen heraus, die sicher auch dem Umstand geschuldet ist, dass im Bereich der handlungswissenschaftlichen Forschung der WSA der Anteil der Drittmittelprojekte besonders hoch ist und daher eine Unabhängigkeit der Rolle der Forschenden immer wieder gegen die Interessen und Erwartungen Dritter verteidigt werden muss.

Strukturell ungelöste Verantwortungsprobleme im Forschungsprozess

Neben der Unklarheit über grundlegende Forschungsstandards sind eine Reihe von strukturellen Verantwortungsproblemen im Forschungsprozess zu beobachten, die weithin ungelöst bleiben.

a) Die Problematik der Erkenntnisinteressen und -desinteressen

Warum wird in dem einen Feld geforscht und in dem anderen nicht?

Gibt es dabei Gruppen, die strukturell benachteiligt werden?

Wie wird mit Interessenkonflikten bezüglich des Erkenntnisinteresses umgegangen?

b) Problematische Verantwortungskonstellationen im gesamten Forschungsprozess

Wie wird mit Rollenkonflikten, Loyalitätskonflikten, etc. im Forschungsprozess umgegangen?

c) Problematik der Publikation von Forschungsergebnissen

Wie wird mit möglichen Wirkungsfeldkonflikten und Folgeprobleme bei der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen umgegangen?

Forschungsethik im Studium?

Die skizzierten forschungsethischen Probleme in der handlungswissenschaftlichen Forschung der WSA legen es nahe, in der Hochschulausbildung möglichst frühzeitig mit der Grundlegung forschungsethischer Kompetenzen zu beginnen. Dies wird an den Hochschulen zum Teil schon praktiziert.

Unstrittig ist dabei die Unverzichtbarkeit grundständiger forschungsethischer Bildung und Einübung entsprechender Praxis („Techniken wissenschaftlichen Arbeitens“). Außerdem werden juristische Beschränkungen von Forschungsvorhaben ggf. thematisiert (z.B. Datenschutz).

Umstritten und in den Curricula der Studiengänge der Sozialen Arbeit weniger häufig vorzufinden ist eine dezidiert umfangreichere Problematisierung forschungsethischer Herausforderungen und Spannungsfelder im Bereich der WSA.

Bei einer Neukonzipierung der forschungsethischen Kompetenzen im Studium der Sozialen Arbeit sollten nach

Auffassung der Verfasser neben dem Stand des forschungsethischen Diskurses die folgenden Fragen berücksichtigt werden:

- Die Rollen von Studierenden;
- Inhalte und Ziele von Forschungsethik;
- Curriculare Verortung und Umfang von Forschungsethik im Studium.

Zu den Rollen von Studierenden

Studierende agieren in Bezug auf die Forschung der WSA in einer Reihe unterschiedlicher Rollen. Sie sind (mehr oder weniger) kritische Rezipienten, Adressatinnen und Adressaten und manchmal auch Beteiligte an Forschung.

Im Verlaufe ihrer Biografie werden sie in Bezug auf Forschung zu:

- Verantwortungssubjekten (als Forschungsbeteiligte im Rahmen von Lehrforschung und als Forschende in spe);
- Verantwortungsobjekten (als sozialberuflich Tätige in spe);
- Verantwortungsinstanzen (als qualifizierte Öffentlichkeit in spe).

Inhalte und Ziele von Forschungsethik

Im Rahmen des Studiums der Sozialen Arbeit könnte Forschungsethik wie folgt thematisiert werden:

1. als normative Ausprägung des epistemischen Ethos der Wissenschaften;
2. als normative Ausprägung des wissenschaftlichen Verantwortungsethos;
3. als diskursive Herausforderung.

Ziele dabei sind - nach Auffassung der Verfasser - die Befähigung zur kritisch-konstruktiven Rezeption und Beteiligung an Forschungen sowie die Ermutigung zur qualifizierten Beteiligung an forschungsethischen Diskursen.

Ort und Umfang

Die explizite Thematisierung der epistemischen Grundlagen und verantwortungsethischen Konstellationen dargestellter Forschungsergebnisse sollte immer und im Rahmen aller Lehrveranstaltungen erfolgen.

Die Bedeutung des Wissenschaftsethos sollte im Rahmen der Techniken wissenschaftlichen Arbeitens expliziert werden.

Eine dezidierte Thematisierung von verantwortungsethischen Spannungsfeldern sollte im Rahmen der Einübung von Forschungsmethoden und in Lehrforschungsprojekten erfolgen.

Ergebnisse des Workshops

Nachfolgend wird eine Zusammenfassung der Ergebnisse des Workshops präsentiert:

Warum?

Forschung ohne Ethik ist nicht vertretbar. Studierende müssen als Rezipienten, Beteiligte und Adressaten der Forschung zur ethischen Reflexion befähigt werden.

Das Verantwortungsethos ist vor allem in den Handlungswissenschaften (z.B. Medizin, Soziale Arbeit) bedeutsam:

„In der Sozialen Arbeit gibt es bislang unentdeckte und nicht diskutierte Verantwortungsprobleme“ (Carmen Kaminsky).

Hierbei sind nicht reflektierte Rollenkonflikte zentral (Zum Beispiel: Eine Praktikantin, die in der Praxisstelle forscht; Der forschende Blick interveniert möglicherweise massiv und verändert Ergebnisse)

Was?

Vermittelt werden sollten epistemische und verantwortungsethische Grundlagen des Erkenntnisgewinns.

Wie viel?

So viel wie möglich. Forschungsethik muss integrativer Bestandteil sämtlicher Module sein, nicht nur von Forschungsmethoden und Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens.

Wer?

Jede/r, die/der wissenschaftlich forscht und lehrt, insbesondere also eine Professorin/ein Professor, ist verantwortlich für Forschungsethik.

Wie? Herausforderungen für die Hochschulen

Aus den Ergebnissen des Workshops lassen sich für die Hochschulen mit Fachbereichen bzw. Studiengängen der Sozialen Arbeit eine Reihe von Herausforderungen beschreiben:

Die Hochschulen sollten eine gezielte Förderung der forschungsethischen Selbstaufklärung und Selbstbindung der WSA betreiben. Dies wird als zentrale Grundlage der Etablierung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft angesehen und hätte möglicherweise positive Auswirkungen bei Forschungsanträgen.

Die Hochschulen sollten zu einer gezielten Förderung forschungsbezogener bereichsethischer Diskurse beitragen. Dazu erscheinen verschiedene Schritte auf den unterschiedlichen Ebenen nötig:

1. Einführung einer entsprechenden fachbereichsethischen Kultur;
2. Austausch zwischen den Fachbereichen und Fakultäten;
3. Austausch beim Fachbereichstag Soziale Arbeit;
4. Kooperationen mit anderen Akteuren (z.B. Hans-Böckler-Stiftung, Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit).

Der Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (BARTOSCH ET AL. 2008) könnte dazu genutzt werden, den Diskurs mit Nachdruck anzuregen.

Die Hochschulen sollten dafür Sorge tragen, dass eine kontinuierliche Thematisierung und Problematisierung forschungsethischer Spannungsfelder im gesamten Studium erfolgt.

Literatur

Bartosch, Ulrich; Maile, Anita; Speth, Christine (2008): Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR SArb). Fachbereichstag Soziale Arbeit (FBTS). Online verfügbar unter http://www.fbts.de/fileadmin/fbts/Aktuelles/QRSArb_Version_5.1.pdf, zuletzt aktualisiert am 21.12.2009
zuletzt geprüft am 20.08.2012.

Fachbereichstag Soziale Arbeit (FBTS) (2011): FBTS: Frankfurt 2011. Online verfügbar unter <http://www.fbts.de/fachbereichstage/frankfurt2011.html>
zuletzt geprüft am 20.08.2012.

Lucas, Andrea; Nida-Rümelin, Julian (1999): Wissen ist Gemeinbesitz. Über die ethischen Grundlagen von Wissenschaft und Forschung. In: Kultur & Technik (4), 46-49. Online verfügbar unter <http://www.deutsches-museum.de/fileadmin/Content/data/Insel/Information/KT/heftarchiv/1999/23-4-46.pdf>
zuletzt geprüft am 20.08.2012.

Nida-Rümelin, Julian (2005): Wissenschaftsethik. In: Ders. (Hg.): Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung; ein Handbuch. 2. Aufl. Stuttgart: Kröner, 834-863.

Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. 1. Aufl. Bern [u.a.]: Haupt (UTB, 2786).

Autorin



Carmen Kaminsky (geb. 1962), Dr. phil., ist Professorin für Sozialphilosophie und Ethik an der Fachhochschule Köln. Dort ist sie Mitglied des Instituts für die Wissenschaft der Sozialen Arbeit (IRIS).
Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Moralphilosophie (insbesondere anwendungsbezogene Ethik), philosophische Anthropologie und Kulturphilosophie.

Autor



Michael Mayerle (geb. 1967), Dipl.-Päd. und Dipl.-Soz.Arb., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in Forschung, Lehre und Koordination im Fach Erziehungswissenschaft/Sozialpädagogik an der Universität Siegen. In einem aktuellen Projekt beschäftigt er sich mit ‚Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung durch die Nutzung von Computertechnologien‘.